**Banner für St. Johann**

Was kann eine Kirche nach außen zeigen? Wen betrifft das, was jetzt hier steht? Der Satz von Bethan Huws geht mit konsequenter Kürze gegen alle Erwartungen. Ihre Arbeit funktioniert anders als Werbung, als politische Botschaften und andere Kundgebungen im öffentlichen Raum. Sie bestätigt weder Gläubige noch Ungläubige. Eher kommen Fragen auf: Wer ist „Gott“? Wer sind „wir“? Was ist „beschreiben“? Und was heißt es, hier „Größeres“ oder „Kleineres“ im Blick zu haben? Denken und Sprache sind nicht selbstverständlich. Schon an den drei Sprachen wird das deutlich. Jeder versteht den Satz anders, jeder denkt anders weiter. Es ergeben sich Fragen nach den eigenen Werten und Annahmen, nach dem eigenen Verhältnis zu dem, was man nicht kontrolliert. Mit der Arbeit von Bethan Huws kann man nach Grundsätzlichem fragen, man hat die Chance, sich neu zu positionieren, Werte und Bedeutungen zu überprüfen. Weder Bethan Huws noch die Kirche noch die hier Beteiligten geben eine Deutung vor, es gibt keine einzige „Deutung“, aber es gibt den Denkanstoß.

**Bethan Huws**

Die Konzeptkünstlerin Bethan Huws ist 1961 in Wales geboren und lebt jetzt in Berlin. Sie studierte unter anderem am Royal College of Art in London. 2003 vertrat sie Wales auf der Biennale in Venedig. Große Bekanntheit erlangte sie durch sogenannte Wort-Vitrinen wie beispielsweise „before mirrors we had people“ (2002) oder „GO(O)D“ (2003). In einer anderen Vitrine steht: „What’s the point of creating more artworks when you don’t understand the one’s you’ve got?“ (2006). So eingängig manche Arbeiten scheinen, so anspruchsvoll sind sie doch. Diese kurzen Texte und ihre verschiedenen Präsentationen sind weithin bekannt. Bethan Huws hat aber auch plastische Arbeiten und Raumveränderungen geschaffen oder Zeichnungen und Filme. In der Kunsthalle Karlsruhe waren 2015 mit dem Titel „Forest“ 88 Flaschentrockner zu sehen, die 2018 auch im Tinguely Museum gezeigt wurden. Solche Arbeiten gehen auf Huws‘ Auseinandersetzung mit Marcel Duchamp zurück. Wiederkehrende Motive in ihrem Werk sind die Erinnerung an die Eindrücke ihrer ländlichen walisischen Heimat sowie die Freude an Wortspielen, Mehrdeutigkeiten und komplexen Referenzsystemen. Oft provozieren ihre Arbeiten ein Augenzwinkern, sie nehmen die größten Themen in den Blick, bleiben aber provozierend konkret.

Eine Liste ihrer Ausstellungsorte liest sich wie eine Liste der wichtigsten Institutionen für neue Kunst: Kunsthalle Bern (1990 und 2014), Münchener Lenbachhaus (2000), Kunsthalle Düsseldorf (2003), Biennale Venedig (2003), Tate Modern (2004), Bonnefanntenmuseum Maastricht (2006), Tate Britain (2010), Whitechapel Art Gallery (2011), Art Museum in Kyoto (2017). Ausstellungen in der Kunsthalle Karlsruhe (2015) sowie im Kölner Kolumba Museum (2016) waren von hier aus gut zu sehen. Aktuell gibt es in Winterthur und in Zug in der Schweiz Schriftinstallationen im öffentlichen Raum.

**Konzeptkunst**

Konzeptkunst ist eine seit den 60er Jahren vielverbreitete Kunstrichtung. Viele heutige Künstler arbeiten “konzeptuell”. Am bekanntesten sind hier vielleicht Art & Language, Jochen Gerz, Jenny Holzer, Joseph Kosuth, Yoko Ono, Timm Ulrichs oder Lawrence Weiner. Die Arbeiten der Konzeptkunst oder Concept Art sind oft nicht als Kunst zu erkennen – sie erscheinen oft außerhalb von Museen, und es gibt eben nicht Kunstformen wie gemalte Bilder, Plastiken oder Installationen, Videos usw. Manche Arbeiten bestehen nur als Konzept, immer geht es um eine Idee. Sol LeWitt hat dazu einen Text geschrieben, “Sentences on Conceptual Art”, den ein anderer Vertreter der Concept Art, John Baldessari, dann gesungen hat. Solche Arbeiten changieren zwischen Kunsttheorie und Witz und Lakonischem, eben deshalb eröffnen sie neue Erkenntnisse. Die Arbeiten sind oft sehr anspruchsvoll, sie kommentieren andere Künstler, den Begriff von Kunst oder große, philosophische oder erkenntnistheoretische Fragen. Und gleichzeitig sind sie oft so allgemeinverständlich, dass sie geradezu übersehen werden oder eben ins Allgemeingut rutschen, wie Sprichwörter oder Lieder. Sie bereichern das Denken.

Angeli Janhsen